

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Handbuch für Eisenbahn-Reisende durch das  
Grossherzogthum Baden**

**Schreiber, Heinrich**

**Carlsruhe, 1846**

Von Müllheim nach der Nebenstation Schliengen

[urn:nbn:de:bsz:31-246990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-246990)

den Franzosen überfallen, geplündert und zum Theil verbrannt. Dasselbe Schicksal hatte es wieder im Jahre 1702. Zwei Jahre später wurde Neuenburg von den Franzosen gänzlich niedergebrannt. Erst nach zehn Jahren, während welcher Zeit die vertriebenen Bewohner im Badischen und und Basler Gebiet Schutz gefunden, kehrten sie am ersten Mai in festlichem Zuge zurück, um die zerstörte Vaterstadt wieder aufzubauen. — In früherer Zeit hatte die Stadt und ihre Gemarkung durch die Fluthen des Rheinstromes ungenehmer zu leiden, und es sollen der Sage nach selbst einmal der Münster und eine Brücke in den Wogen des Stromes versunken sein. Bei ruhigem Wasserstande will man noch die Ueberreste derselben am Boden des Flusses sehen, und zwar gerade unter der Brücke, die über den nahen, kleinen Arm des Rheines führt. — Gegenwärtig ist Neuenburg eine freundliche, heitere Stadt von ungefähr eilfhundert Einwohnern, und durch kostspielige Dämme und Uferbauten gegen die Verheerungen des Rheines vollkommen geschützt. Die starke Rheinüberfahrt bringt einen lebhaften Verkehr hervor, und wirft der Stadt kein unbedeutendes Einkommen ab. Gasthöfe zum Schlüssel; zum Hirsch.

### Von Müllheim nach der Nebenstation Schliengen, 1 St. 19 M.

Die Bahn zieht sich am Fusse des Blauen hin, der allein schon hinreichend wäre, die Gegend im höchsten Grade anziehend zu machen, wenn sie nicht auch überdies eine Fülle der mannfaltigsten Reize besäße. Die rebenumkränzten Vorhügel ziehen sich nahe heran, und in einer Einsenkung derselben erscheint das weinreiche Dörfchen *Hach*, während höher vom dunklen Waldgebirge das herrliche Bürglen herabschaut, und am Fusse des Gebirges, von fruchtbaren Rebhügeln umgeben, das uralte *Auggen* mit seiner stattlichen, neuen Kirche liegt. Der Ort wird schon im Jahre 800 genannt,

wo er unter dem Namen Augheim an St. Gallen vergabt ward. Auggen hatte in frühester Zeit seinen eigenen Adel, der seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts erscheint. Zu diesem Geschlechte gehörte Ritter Braunwart von Augheim, der sich unter den alten Sängern des Mittelalters einen rühmlichen Namen erworben. Von seinen sinnigen, gefühlvollen Minneliedern ist manches auf uns gekommen, und was noch vorhanden, findet sich in der manessischen Sammlung, worüber in der Ausgabe durch von der Hagen das Nähere nachzusehen ist. Vor etwa zwanzig Jahren wurden hier beim Graben eines Brunnens Eisenerze aufgefunden, worauf sodann weitere Nachgrabungen veranstaltet wurden. Gegenwärtig ist nun ein ergiebiger Grubenbau im Betrieb, der besonders Eisenbohnerz und derben Eisenstein liefert, und dessen reiche Ausbeute zumeist in den Schmelzofen zu Oberweiler abgeliefert wird. Zur Rechten, nahe am Rheine, liegt das Dorf *SteinStadt* mit trefflichem Weinbau. *Schliengen* ist ein hübscher Marktflöcken von eilfhundert Einwohnern, die eine grosse, fruchtbare Gemarkung besitzen. In früherer Zeit trugen es die Herren von Usenberg von dem Hochstifte Basel zu Lehen. Schliengen hat ein gutes Gasthaus zum Basler Stab. — Am zwanzigsten Oktober des Jahres 1796 fiel hier eine Schlacht zwischen dem General Moreau und dem Erzherzog Karl vor. Von Schliengen führt in zwei Stunden eine Poststrasse über Liel, wo sich gleichfalls Eisenerzgruben befinden, nach dem Städtchen Kandern, das in einem engen, von hohen Bergen umschlossenen Thale liegt, und von dem Flüsschen Kander durchströmt wird, welches hier den Lipersbach aufnimmt. Der Ort wurde erst im Jahre 1810 zur Stadt erhoben, und zählt gegenwärtig gegen andertthalbtausend Einwohner. *Kandern* ist schon sehr alt, und kommt bereits im siebenten und achten Jahrhundert unter dem Namen Chandro in Urkunden vor. Im Bauernkriege wurde der Theil der Stadt, welcher Minderkandern hiess, zerstört, und auch im dreissigjährigen Kriege hatte der Ort

viel zu leiden. Es werden hier stark besuchte Wochenmärkte abgehalten, und es herrscht in dem Städtchen viel Betriebsamkeit. An Fabriken sind hier eine Papierfabrik, eine Seidenfabrik, eine Wollspinnerei, eine Halbtuchfabrik, eine Leinwandbleiche und eine Halbleinwalke. In der Umgegend sind viele Gypsgruben, die von Privaten betrieben werden, und ausgezeichnet schöne Gypskristalle liefern. Auch Versteinerungen urweltlicher Thiere finden sich häufig. Besonders bedeutend für den Ort sind das Eisenhüttenwerk und die benachbarten Eisengruben, welche sich in den Revieren Kandern, Holzen, Tannenkirch, Hertingen, Liel, Altingen, Augen und Kleinenkems finden, und deren auf einer Quadratmeile etwa vierzig sind, die etwa zweihundert Bergleute und ebenso viel Menschen durch den Transport beschäftigen. Der hiesige Eisengrubenbau ist der wichtigste im Grossherzogthume. Das Eisen wird als schaaliger Thoneisenstein, Reinerz und Bohnerz gewonnen, die vierzig Procent Eisen enthalten, und von welchen jährlich etwa vierundzwanzigtausend Malter gewonnen werden. Das Eisenhüttenwerk besteht aus einem Hochofen mit einem Cylindergebläse, aus einer Grossschmiede und einer Kleinschmiede. Die jährliche Eisenproduktion beträgt etwa zwölftausend Centner Roheisen und zweitausend Centner Stab- und Kleineisen. Diese Eisenwerke werden auf ärarische Kosten betrieben, und zu diesem Zwecke besteht hier eine Berg- und Hüttenverwaltung. Ausserdem ist Kandern der Sitz eines Forstamtes. Seit lange bestehen in Kandern eine Lesegesellschaft und eine Schützengesellschaft. Der hiesige Gewerbeverein ist der älteste des Oberlandes, und zählt gegen achtzig Mitglieder, und der Gesang- und Musikverein des Orts leistet Ausgezeichnetes. Drei Viertelstunden von Kandern entfernt liegen auf einem südlich auslaufenden Vorhügel des Blauens die Ruinen der *Sausenburg*. Der Weg dahin ist äusserst angenehm, und führt durch den alten Forst *Sausenhard*. Diess war wohl ursprünglich der Name der ganzen Gegend, und von ihr nannte sich später das Schloss und die Landgraf-

schaft. Die Ruine der *Sausenburg* gewährt auf ihrer felsigen Höhe und mit ihrem hohen Thurme in der waldreichen, romantischen Umgebung einen herrlichen Anblick. Zu welcher Zeit und von wem Schloss Sausenberg erbaut worden, lässt sich nicht mehr nachweisen. Wahrscheinlich gehörte der Sausenhard zu den zähringischen Stammgütern. Von den Zähringern kam Sausenberg an die Markgrafen von Baden, und als diese sich in die Linien Baden und Hochberg theilten, erhielt es im Jahre 1190 die letztere, von welchen Markgraf Rudolph seinen Sitz zu Sausenberg nahm, als er mit seinem Bruder die Hachbergische Herrschaft theilte. Vom Jahre 1290 bis zum Jahre 1315 wohnten die Landgrafen von Sausenberg auf diesem Schlosse. Als sie aber später die Herrschaft Rötteln erhielten, wählte sie das schön gelegene Schloss Rötteln zu ihrem Aufenthalte, und zogen aus dem düsteren Sausenhard in das freundliche Wiesenthal. Indessen wurde das Schloss Sausenberg fortwährend in festem und wohnlichem Stande erhalten, bis es im Jahre 1678 zu gleicher Zeit mit den Schlössern Rötteln und Badenweiler von den Franzosen zerstört wurde.

### Von Schliengen nach dem Haltpunkte Rheinweiler, 1 St. 28 M.

Die Bahn hat nun bald ein Terrain zu durchschneiden, welches ungewöhnliche Schwierigkeiten darbot, und die Ausführung derselben nur durch ungewöhnliche Sachkenntnisse der Techniker, durch ausserordentliche Anstrengungen und enormen Kostenaufwand möglich machte. Es endigt nämlich hier der mächtige Bogen, den der Rhein von da an beschreibt, wo er, aus dem oberen Rheinthale herabströmend, sich von seinem bisherigen westlichen Laufe gegen Norden wendet, und dicht am Fusse des Gebirges hinfluthet, dessen Vorhügel er bespült, so dass der Raum zu der Bahn theilweise dem Gebirge nur durch Anwendung ausserordentlicher physischer